



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Iburg und Dörenberg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Iburg und Dörenberg. Der schönste Punkt dieser Gegend ist unstreitig das in einer Lücke der südlichen Gebirgskette auf dem Gipfel eines Plateaus liegende Schloß und ehemalige Benediktinerkloster Iburg „mit der frühern Residenz der Bischöfe von Osnabrück. Hier herrscht die üppigste Vegetation, herrliche Wiesengründe und schöne Buchenwäldchen.“ Hier in dem Rittersaale der ehrwürdigen Iburg wollen wir träumen von den Helden vergangener Tage, deren düstere Bilder uns ernst von den Wänden herab anschauen, vor allem von dem viel duldbenden Benno, dem schönen und geistreichen Bauinspektor Kaiser Heinrichs IV., nachmals Bischof von Osnabrück und Leidensgefährten seines mit dem päpstlichen Bannfluch belasteten Herrn. Der leider zu früh verstorbene begabte Dichter Osnabrücks, Broxtermann, hat die Schicksale des seines Amtes entsetzten und flüchtigen Bischofs in einem Gedichte „Bischof Benno“ besungen. Benno erbaute das Schloß Iburg und stiftete die Benediktinerabtei auf den Grundmauern eines sächsischen, von Karl dem Großen zerstörten Kastells; aber auch von seinen Bauten sind keine Spuren mehr vorhanden. „Das jetzige Schloß ist im neuern Klosterstile gebaut.“ Benno war nach Gregors VII. Tode wieder zurückgekehrt und hatte seine Iburg ausgebaut. Nach einem vielbewegten Leben schloß er dort 1088 seine Augen. Nachmals ward die Iburg ein Lieblingsitz der Osnabrücker Bischöfe, besonders Franz von Waldeck, eines geheimen Freundes der Reformation.

Später dienten die Räume des Schlosses zum Sitze einer Behörde. Eine herrliche Rundschau gewährt auf der Spitze des ganzen Gebirgszuges der 341 m über der Meeressfläche emporragende Dörenberg. „Nur durch ein schmales Thal von dem Schloßberge von Iburg getrennt, schützt gegen den Nord der Dörenberg die hellen Mauern der Abtei, die wie eine graue Gürtelspange an der Mitte seines Riesenleibes den fernen südlichen Thalbewohnern schimmern. Der jähe Steg führt durch dichtes Unterholz von weißstämmigen Birken und schlankeren Buchen auf den Gipfel, den eine Pyramide bezeichnet. Dort lacht uns ein Panorama entgegen, wie wir noch keines von solcher unbegrenzten Ausdehnung gesehen. Osnabrück hebt wie in nächster Nähe vor uns aus seinem Hasethal die Kuppel des Domes und seine Türme wie in die Wette mit seinem freundlichen Gertrudenberg empor; uns näher rechts die dunklen Mauern des kleinen Frauenklosters Oede, dann Borgloh, weiter Melle, in blauer Ferne verschwimmend der Dümmersee; gen Osten die ganze Gebirgskette bis zur Weserscharte hin, unten Dissen mit dem hohen, kegelförmigen Freden, der die Salinen von Rothensfelde überragt, weiter hinauf die Ruinen des Ravensberges; gen Süden und Südwesten die sparsamer bebauten Flächen des Kerns von Westfalen, der von den Türmen von Münster bezeichnet wird, begrenzt von dem Gebirge der Ruhr; nach Westen endlich der sich verlaufende Höhenzug, der als romantischen Endpunkt die Trümmer der Tecklenburg zeigt.“

Osnabrück. Wir nähern uns dem Ziele unserer Wanderung durch den Teutoburger Wald, dem alten Bischofsitz Osnabrück, dessen lange Hauptstraße sich von Süden nach Norden durch das Thal der Hase hinzieht bis zu einer Höhe, auf der einst ein Frauenstift sich befand, jetzt aber eine Irrenanstalt steht. Der Name des von Karl dem Großen um 783 gegründeten Bistums wird mythologisch für Asenbrücke oder einfacher für Hasebrücke gedeutet. Von Karl